

Karin S. Wozonig | Universität Wien, karin.wozonig@univie.ac.at

Grillparzer heute: mehr als ein Klassiker

»Die stärkste Absicht, zu wirken«. *Grillparzer heute*. Hgg. Hermann Dorowin, Jelena Reinhardt, Federica Rocchi. Wien: Praesens 2024, 246 S.

Die Einleitung der Herausgeber dieses Sammelbandes zeigt in einem Überblick über die italienische Forschung, dass Grillparzer in Italien lange und nachhaltig auf Interesse gestoßen ist und seine Modernität und Aktualität von der italienischen Germanistik schon zu einer Zeit gewürdigt wurden, in der die deutsche ihn noch als reaktionäre Randfigur abgetan hat. Das Grillparzer-Symposium in Perugia 2022, auf das der vorliegende Sammelband zurückgeht, knüpft mithin an eine lange Forschungstradition an, die meisten der dreizehn Beiträge stammen von Germanistinnen und Germanisten italienischer Institute. Im Zentrum stehen einerseits und überwiegend Einzelwerke Grillparzers, aber auch Übersetzungs- und Aufführungsfragen kommen zur Sprache. Zur aktuellen Grillparzer-Forschung werden Forschungsperspektiven hinzugenommen, die einen Vergleich im größeren Rahmen und eine Aktualisierung von Grillparzers Werk ermöglichen und seine herausragende Position in der österreichischen Literatur aufzeigen.

So liest Elena Polledri Grillparzers Stück *Sappho* als Dichterinnen- (nicht Künstler-!) Drama und zeigt dabei auch auf, dass und warum diese Lesart mit der Absicht des Autors konform geht. Von der Motivation, den klassischen Stoff zu wählen, über die Darstellung der Quellen bis hin zum Hauptkonflikt, in dem Sappho die (göttliche) Dichtung für die (weltliche, profane) Liebe verleugnet, verrät und dann konsequent für sich zurückerobert, führt dieser Beitrag durch das Drama. Sappho »hört auf, Dichterin zu sein und tritt nur mehr als Frau auf, die nach dem Glück strebt und die Grenzlinie zwischen Kunst und Leben überschreitet«, konstatiert Polledri. Anhand von biographischen Zeugnissen wird nachgewiesen, dass die Unvereinbarkeit von weiblichem Rollenstereotyp und schöpferischem Talent

als eigentlicher, heute noch relevanter Kern des Dramas gelten kann. Neben diesem Befund, der der gängigen Grillparzer-Forschung entspricht, liefert die Hölderlin-Expertin Polledri aber vor allem interessante einschlägige Hinweise auf Werkbezüge, denen weiter nachzugehen wäre.

Jessica Dionigi fragt in ihrem Beitrag, welche Beziehung zwischen Grillparzer, dem Schöpfer moderner Frauenfiguren, und der Frauenbewegung seiner Zeit bestand. Dabei findet auch die Diskrepanz von literarischer Darstellung und privaten Äußerungen Erwähnung. Dionigis biographischer Zugriff möchte uns den Autor als Freund oder zumindest Bekannten von intellektuellen Frauen zeigen, die zur Theorie und Praxis der sogenannten Frauenfrage, der Frage nach der selbstständigen gesellschaftlichen Position von Frauen bürgerlicher Herkunft, in Verbindung stehen. Der Beitrag zählt die diesbezüglich interessanten Persönlichkeiten auf: Caroline Pichler, Betty Paoli, Marie von Ebner-Eschenbach, Auguste Littrow-Bischoff, Sophie Schröder, Julie Rettich, Charlotte Wolter. Während die Forschung auf Grillparzers Frauenfiguren intensiv eingegangen sei, bleibe, so Dionigi, das Biographische unterbelichtet. Von ihrer Kurzfassung der emanzipatorischen Positionen der genannten Akteurinnen, die alle in unterschiedlichen Beziehungen zum Dichter standen, kann Dionigi dann jedoch keine Brücke zum zweiten Teil des Aufsatzes schlagen, einer Interpretation der *Medea* vor dem Hintergrund des *Kyriarchats*, einem von der Theologin Elisabeth Schüssler Fiorenza entworfenen Konzepts, das geeignet ist, die weibliche Beteiligung an der Aufrechterhaltung patriarchaler Machtstrukturen zu beschreiben.

Vier weitere Beiträge im Band widmen sich Dramen, einer der Erzählung *Der arme Spielmann*. Isolde Schiffermüller stellt am Beginn ihres erhellenden Beitrags fest, dass die »anhaltende Faszination«, die Grillparzers Werk ausübt, auf der »Vielschichtigkeit« seiner Sprache beruht, die ein Verstehen der »Gebärden, der stummen Requisiten und des Unbewussten« voraussetze. Sie nimmt die »mythopoetische« Anlage des *Armen Spielmanns* in den Blick und geht in einer Detailanalyse der »ergreifenden« Wirkung des Textes nach.

Rita Svandriks Lektüre des Stücks *Des Meeres und der Liebe Wellen* ist dazu angetan, Grillparzers »scharfe und kulturkritische Diagnose der symbolischen Ordnung des Patriarchats« aufzuzeigen, die sich auch aus der *Medea* ablesen lässt. Vom Titel über das Liebesmotiv bis zur psychoanalytisch gedeuteten Wellenbewegung befragt Svandrik die Tragödie und legt sie erhellend aus. Hermann Dorowin liest *Der Traum ein Leben* einmal mehr als Grillparzers Verarbeitung der äußeren Beschränkung, die er durch das Metternich-Regime erfahren hat, ein gelungener biographischer Ansatz, der auch die Zwischentöne dieses dramatischen Märchens und sein

ambivalentes Ende würdigt. Auch Alessandra Schininà stellt Grillparzers Verhältnis zur aufgezwungenen Ordnung in das Zentrum ihrer Analyse von *Weh dem, der lügt!*. Sie zeigt auf, dass sowohl die Schreibmotivation des Autors als auch die ablehnende Haltung des Publikums der Uraufführung politische Hintergründe hatte, die es bei der Interpretation des Stücks zu berücksichtigen gelte. In Jelena U. Reinhardts Beitrag wird anhand von *Die Jüdin von Toledo* Grillparzers ernstes Spiel mit Ordnungsbrüchen interpretiert, auch das ein Aspekt seines Werks, der sich immer wieder aktuell interpretieren lässt. Dass Grillparzers Behandlung von Stoffen und Motiven, zumal von Macht- und Ordnungsgefügen, auch zu uns Heutigen spricht, ist ein Grundtenor vieler Beiträge in diesem Band.

Dass *Medea* jenes Drama Grillparzers ist, das bei Publikum und Forschung zur Zeit wohl das meiste Interesse weckt, bestätigt Emmanuela E. Meiwes Beitrag über die vier italienischen Übersetzungen des Werks, wobei es ihr hier nicht ausschließlich um die sprachliche Übertragung des Konflikts geht, sondern auch ein Blick auf die übersetzerische Herausforderung geworfen wird, die Grillparzers poetische Sprache generell darstellt. Weitere Beiträge behandeln Grillparzer als Lyriker, seine Übersetzung eines Sappho-Gedichtes, den Melusine-Stoff und die Aufführungspraxis einst und heute, von den dramaturgischen Einwirkungen bis zu den Aufführungen seiner Stücke bei den Salzburger Festspielen. Bei diesem letzten Thema zeigen Arturo Larcati und Diana Mairhofer einmal mehr die Prävalenz psychologischer Tiefe auf der einen und die Offenheit für politische Vereinnahmung oder Auslegung auf der anderen Seite, die Grillparzers Werk durch seine Sprachkunst ermöglicht oder provoziert.

Durchweg versuchen die Beiträge der sprachlichen Komplexität und semantischen Vielschichtigkeit des Werks gerecht zu werden, beinahe alle nehmen die rezente und durchaus umfangreiche Grillparzer-Forschung wahr, gehen auch an den Perspektiven der Gender- und Postkolonialen Studien nicht achtlos vorbei, wenngleich hin und wieder auch unkritisch Befunde der älteren, positivistisch grundierten Grillparzer-Forschung referiert werden.

Gerade die Absicht, seine Modernität und Aktualität ernst zu nehmen und eine zeitgemäße Interpretation von Grillparzers Werk zu liefern, macht einen Mangel besonders deutlich spürbar, den die Herausgeber des Bandes nicht beheben können: Es fehlt eine verbindliche moderne und zuverlässige Werkausgabe. Umso wichtiger wäre es, im Rahmen eines Sammelbandes eine Leitlinie für die zu verwendenden grundlegenden Primärtexte vorzugeben. So aber wird zum Beispiel die in mehreren Beiträgen für die Interpretation – zurecht und mit Gewinn – herangezogene *Selbstbiographie* in

verschiedenen Ausgaben zitiert. Für einen Tagungsband hingegen nicht selbstverständlich und gerade bei den vielen Perspektiven der versammelten Zugänge hilfreich ist das Personenregister. Das besondere Verdienst des Bandes liegt darin, dass er zeigt, wie weit Grillparzers Wirkung über seinen Status als österreichischer Klassiker hinausgeht.